

Adi Mira Michaels

# Der rosarote Himmel

Liebe endet.  
Aber nicht mit dem Tod.  
13 Tage im Paradies.



Verlag im Institut Drachenhaus  
© 2014 Babenhausen, Süd-Hessen

**Rosa Himmel (mit Erotik) = Türkischer Honig (ohne Erotik)**

*Kurze Vorgeschichte: Aydin wurde ermordet, Chiron befindet sich z.Z. auf „Zwangsururlaub“ bei seinen Freunden in den Niederlanden. Sie haben ein Medium engagiert, das Chiron die Verbindung mit dem bereits poltergeisternden Aydin erlaubt. Die erste Sitzung wurde aufgezeichnet, nun abgespielt:*

„Ich habe da etwas für Dich.“ Eine fremdartige Stimme dringt aus Chirons Rachen. Sie klingt fast weiblich.

„Was hast Du da für mich?“ Diese Stimme war nun wieder eindeutig Chiron zuzuordnen. „Danke. Ich halte einen Zettel in der Hand.“

Margaret: „Kannst Du mir vorlesen, was auf dem Zettel steht? Halte ihn einfach ins Licht Deiner Kerze!“

„Au, verflixt, jetzt habe ich mich fast verbrannt.“

Moment mal, die Schrift kenne ich irgendwoher. Es ist nicht meine Schrift. Es ist die Schrift eines guten Freundes.“

„Kannst Du den Zettel lesen?“

„Ja. Es ist türkisch. Da steht: *Ich brauche Deine Hilfe.*“

„Moment mal, kannst Du türkisch?“

„Nein, ich kann kein türkisch. Aydin konnte türkisch. Aber ich weiß, was es heißt! Es muß eine Nachricht von Aydin sein. Er braucht mich.“

„Bin ich nun da, wo ich sein soll?“

„Das kann ich Dir nicht sagen. Es liegt nun an Dir, das herauszufinden. Du mußt jetzt auf eigene Faust erkunden, Du solltest nur weiter erzählen.“

„STOP, Pause!“ rief Chiron und Hendrik stoppte die Abspielung.

„Das ist zuviel für mich auf einmal. Bitte kleine Verschnaufpause.“

Den anderen ging es genauso, er sprach ihnen aus dem Herzen. Hatten Sie doch nicht nur jetzt die Abspielung angesehen, sondern vorher auch schon die Aufzeichnung mit erlebt.

Jeremia verkündete fröhlich „**Werbung**“ und wie immer bei einer „Werbeunterbrechung“, stürmten sie alle erst mal die Toiletten. Entsprechend erleichtert, aber auch hungrig trafen sie wieder im Salon ein und beschlossen, sich erst einmal der Mittags-Suppe zu bedienen, die auf dem Herd leise vor sich hin köchelte und nur auf sie wartete. Es war immerhin schon nach 14 Uhr, kein Wunder, daß sie wieder Hunger hatten. Das Frühstück war bei Chiron sehr mager gewesen und

Hendrik und Jeremia konnten sowieso futtern, was und wieviel sie wollten und hatten immer noch Hunger.

Es war mehr ein Eintopf als eine Suppe, mit vielen Gemüsen und ein wenig zartem Fleisch vom Lamm, wie Jeremia mit Kennermiene gleich feststellte, er würzte sich seinen Eintopf mit Harissapaste noch kräftig nach und meinte dann, erst so schmecke er richtig nach tunesischem Schäfertopf. Sie langten alle drei kräftig zu, auch Margaret ließ sich nicht lumpen und gestärkt begab man sich wieder in den Salon.

Die Wiedergabe fuhr fort.



„Aydin, wo bist Du? Ich kann Dich nicht sehen. Ich bin hier. Ich habe Deine Nachricht erhalten. Ich möchte Dir helfen.“

Eine andere Stimme sprach aus Chiron. Die beiden Jungs erschrecken erneut, so, wie auch vorher schon. Sie kannten diese Stimme.

„Hallo Chiron, ich bin´s, Manuel.“

„Manuel? Was tust Du hier, ich meine, Du hast doch noch gelebt, als ich die Stadt verlassen habe. Bist Du tot?“

„Ja und ja. Ich habe noch gelebt, als Du weggefahren bist und ich lebe vermutlich immer noch. Doch hier haben wir keine Zeit. Es hat lange gedauert, bis ich das selbst begriffen habe. Aber seit dem werde ich immer wieder für solche Aufgaben ausgewählt.“

„Für was für Aufgaben?“

„Die Besucher zu führen. Und den Irrenden zu helfen.“

„Bist Du nun tot oder nicht?“

„Ich weiß es nicht, nicht aus Deiner Sicht. Ich sehe nicht in die Zeit, in der Du lebst.“

Eine kleine, dürre Katze materialisierte sich durchscheinend aus dem Nichts.

„Du bist nicht Manuel“, vernahm man Chirons Stimme.

„Oh doch, ich bin es. Ich sehe vielleicht anders aus, als in Deiner Erinnerung. Aber ich weiß auch nicht, wie ich in Deinem Leben ausgesehen habe. Das spielt auch keine Rolle.“

„Aber Du bist eine Katze, Du kannst nicht sprechen.“

„Ich habe hier die Gestalt einer Katze, wie Du es nennst. Und Du hörst und verstehst mich. Ist es daher wirklich so interessant, ob ich sprechen kann oder nicht? Du hast doch auch Nekati verstanden. In Deinem Traum.“

„Woher weißt Du?“

„Ich weiß es. Das muß erst mal genügen. Wir haben nicht viel Zeit – genauer gesagt, Du hast nicht viel Zeit. Du kannst hier nicht ewig bleiben.“



Chiron unterbrach die Projektion und erzählte von sich aus:

Die Höhle löste sich auf. So, wie sich ein Vorhang hebt oder ein Nebel lichtet, verschwanden die unsichtbaren Wände der Höhle. Die Katze, die sich Manuel nannte und ich befanden uns an



einem endlos langen Strand. Links von uns das Meer, rechts Palmen und Urwald, der Sand war warm, die Sonne schien auf ihn.

Manuel bedeutete mir zu folgen und so schritt ich eine ganze Weile hinter ihm her. Ich habe keine Ahnung, wie weit wir gegangen sind oder ob wir uns überhaupt vom Fleck bewegt hatten, denn die Landschaft änderte sich nicht.

Bis vom Land her ein kleiner, aber rauschender Bach sich ins Meer stürzte und Manuel meinte, wir müßten noch ein Stück den Bach entlang hoch gehen.

Was sollte ich tun, ich folgte ihm.

Als wir nach menschlichen Maßstäben vielleicht einen Kilometer hinter uns gebracht hatten, das Meer war hinter dem Wald verschwunden, öffnete sich an dem schmalen Pfad eine kleine Lichtung. Eine einzelne, winzige Hütte stand darauf. Sie hatte weder Fenster noch Türen, nur ein paar Öffnungen in den Wänden.

„Wir sind da“, sagte der Kater Manuel.  
„Wir sind wo?“  
„Da, wo Du hin wolltest.“

Unsicher ging ich auf die Hütte zu. Sie stand auf Stelzen, ich mußte erst mal eine Treppe hochsteigen. Sie ächzte bedenklich, als ich sie erklomm. Sonst ist kein Laut zu hören. Nichts. Kein Vogelgeräusch, kein Wind, der Bach ist lautlos, nur das Knarzen der Stufen. Und selbst das klingt, als wäre es in Watte gepackt. Kein Hall, kein Echo, nichts.

Ich klopfe an das Holz. Es fühlt sich an, als würde ich auf Knetmasse klopfen. Auch hier höre ich nichts.

In Ermangelung einer Antwort auf das unhörbare Klopfen betrete ich die Hütte. Es ist nur ein einziger Raum. In der Mitte stehen ein Tisch und zwei Stühle. Sonst nichts. Auf dem Stuhl mit dem Rücken zu mir sitzt eine Ge-



stalt.

„Hallo“, sagte ich. Die Gestalt drehte sich ganz langsam um.

„Du bist da“, antwortete Aydin und schaut mich an.

„Setze Dich. Hallo Manuel“, begrüßte er den Kater, der hinter mir her gekommen war.

„Wie geht es Dir, Aydin?“, fragte ich ihn.